

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 316.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

Donnerstag, den 9. Juli.

Bezugs-Preisprophet No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Ein neuer Reichstag durch Frauenmacht!

Ein Interview.

Der kurze, aber heiße Wortkampf, der vor wenigen Tagen gelegentlich der Debatte über das bürgerliche Gesetzbuch im preussischen Reichstag ausgetragen wurde, hat in ganz Deutschland lebhaften Widerhall gefunden. Die in ihren Hoffnungen auf eine günstigere Stellung der Frau im neuen Gesetzbuch arg gekränkte Frauenwelt Deutschlands bereitet sich mit verzehnfachter Kraft zu einem neuen Anlauf gegen das kaum ins Leben getretene Gesetz vor. Die Spannungserwartungen, welche diese neue Entscheidung unter dem weiblichen Geschlecht hervorgerufen hat, geben einem jüngst von einer deutschen Frau öffentlich gemachten Ausspruch eine gewisse Bedeutung: „Noch eine solche Niederlage und wir haben gesiegt!“

Unter solchen Umständen ist es nicht uninteressant, die Ansichten zweier Frauen zu hören, welche seit einer Reihe von Jahren an der Spitze der Frauenbewegung in Deutschland stehen; es ist dies Frau Nina Morgenstern, die Vorsitzende des „Deutschen Hausfrauen-Vereins“ und Herausgeberin der „Deutschen Hausfrauen-Zeitung“, und Frau Schulrat Minna Cauer, die Vorsitzende des Vereins „Frauenwohl“ und Herausgeberin des Journals „Die Frauenbewegung“. Beide Frauen sehen übrigens auch an der Spitze des großen Frauen-Kongresses, der für Ende September nach Berlin einberufen. Jüngere Zeit noch als Frau Schulrat Cauer, die sich um die Gründung der Frauenrechte so manchen Verdienst schon erworben hat, sieht Frau Nina Morgenstern inmitten der Frauenbewegung, als deren älteste Pionierin sie gelten muß. Charakteristisch für die Denkwelt dieser Frau, deren Muth ich im Nachstehenden wiedergeben will, ist ihre Antwort auf eine, auch an sie gerichtete Rundfrage: „Wann wird eine Frau alt?“ Als die Dame für einen Moment abgelenkt wurde, nahm ich den auf dem Tisch liegenden soeben erschienenen Band zur Hand und las darin neben manchem geistigen und affektiven Ausdruck, der durch „mit flirrenden und hochgehenden“ Namen gefüllt ist, auch ihre kurze Anekdote, deren Sinn lautet: Die Frau ist so lange nicht alt, so lange sie liebt und geliebt wird, so lange sie ihren Aufgaben als Mutter und Gattin gerecht zu werden vermag. Als eigener Erfahrung kann ich die Frage nicht beantworten, denn obwohl ich 65 Jahre alt bin und mich eine Schaar Kinder und Enkel umgibt, so fühle ich mich doch nicht alt. Als Frau Nina Morgenstern wieder eintrat, frag ich sie, was die Frauen zu thun gedächten, um die Niederlage wett zu machen, die sie durch das Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs erlitten haben. „Wir werden weiter kämpfen“, lautete ihre Antwort, „und zwar mit oberbayerischem Eifer. Nur das kann uns zum Ziele führen.“ Wie aber gedenken Sie das zu thun?“ frag ich. — „Auf

dem Wege der Propaganda“, lautete die Antwort, „auf die gleiche Weise, wie wir es bis jetzt gethan haben. Unsere Pflicht ist, dem Reichstag im November, wenn er wieder zusammentritt, einen Protestbogen mit wenigstens hunderttausend Unterschriften vorzulegen, der ihm beweisen soll, daß wir nicht willens sind, die unbillige Stellung einzunehmen, die er uns mit der zu Recht gewordenen Fassung des bürgerlichen Gesetzbuchs angewiesen hat. Um diesen Zweck zu erreichen, wird die Protestinitiative gleichzeitig von sämtlichen Frauenvereinen in ganz Deutschland ergriffen. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir alle Frauen Deutschlands gewonnen haben, und ist dies geschehen, dann werden die Männer sich der Einsicht nicht mehr entziehen können. Uebrigens muß ich Ihnen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß namentlich unsere süddeutschen Mitkämpferinnen es sind, denen wir bis jetzt, durch das Gesetz ebenso wie durch den Eifer, den sie in der Vertretung unserer Interessen entwickeln, viel zu danken haben.“ „Glauben Sie nicht“, so frag ich, „daß eine erhöhte Propaganda seitens der Frauen, noch bevor die zweite Lesung des Gesetzbuchs vorüber war, Manches hätte retten können?“ „Ich glaube nein. Wir haben gethan, was möglich war, namentlich in der kurzen Zeit, die uns zu Gebote stand. Die Schuld, daß wir nicht mehr erreicht haben, ist vielmehr in der Unzulänglichkeit zu suchen, mit der ein großer, ja leider noch der größere Theil der deutschen Frauen anderen Bestrebungen gegenübersteht. Unsere einzige Wirkkraft muß sich daher vorläufig darauf richten, neue Streiterinnen und natürlich auch Streiter für unsere berechtigten Forderungen zu gewinnen. Nur auf diesem Wege können wir vorwärts kommen. Ihre Zahl wächst von Tag zu Tag. Durch Wort und Schrift suchen wir und Götze zu verhaspeln, und immer weiter ziehen allmählich die Kreise unserer Thätigkeit. Ich hoffe, es soll nicht mehr lange dauern, bis alle deutschen Frauen zu der Einsicht kommen, daß es ihrer unwürdig ist, in Verhältnissen zu leben, wie sie das neue bürgerliche Gesetzbuch uns aufzwingen will. Und ist das erreicht, dann wird die Einsicht der Männer, die von Mutter, Gattin, Schwester und Tochter beeinflusst werden, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Daß dies baldigst geschehe, ist zu wünschen, nicht allein um der deutschen Frauen willen, sondern auch um der deutschen Nation willen, die sich nur dadurch vor dem Auslande rehabilitiren kann, daß sie dem allgemeinen Fortschritt, der allgemeinen Humanisierung, die unser Jahrhundert kennzeichnet, auch gegenüber der Stellung der Frau in ihrem bürgerlichen Gesetzbuch Rechnung trägt.“

Frau Schulrat Cauer, eine Dame in mittleren Jahren, deren ernstes Gesicht eine lebhafteste Intelligenz verräth, während die prächtige Ausdrucksweise die gewandte und geübte Rednerin erkennen läßt, ging nach einer kleinen Einleitung mit stilleschem Interesse auf das Thema ein. „Die ganze Propaganda, die man beabsichtigt, um zu zeigen, daß die deutschen Frauen nicht geneigt sind, das bürgerliche Gesetzbuch in seiner jetzigen Form anzunehmen, sei bereits auf das Sorgfältigste organisiert. Vom Herbst ab werden

besonders erwähnte Rednerinnen Tourneen antreten, um innerhalb eines bestimmten Landstriches in jeder größeren, kleineren und selbst kleinsten Stadt Vorträge zu halten, an deren Schluß sie den Versammlungen die Protesterklärung zur Unterschrift vorlegen werden. Ihre Aufgabe ist, eintheils so viele Unterschriften zu sammeln, als nur immer möglich ist, andererseits immer weitere Kreise zur selbstthätigen Propaganda anzuregen. Sobald ein Bogen mit tausend Unterschriften bedeckt ist, wird er dem Reichstag zugesandt.“ „Wie ich höre, oder richtiger, wie ich in den Zeitungen las, soll eine Dame eine Summe von 20,000 Mk. zum Zweck einer möglichst umfangreichen Propaganda gespendet haben, privaterseits theilte man mir noch mit, daß es eine Dame H. aus Bremen sei. Hat es mit dieser Spende seine Wichtigkeit?“ „Ja und nein! Wichtig ist, daß die Dame, die mir übrigens unbekannt ist, die aber nicht will, daß ihr Name genannt wird, einen Betrag von 20,000 Mk. dem Verein „Frauenwohl“ zur Verfügung gestellt hat. Wichtig aber ist, daß, wie die Zeitungen melden, dies erst jetzt geschehen ist. Die Spende ist vielmehr schon vor zwei Jahren erfolgt. Das Geld wurde für unseren Verein hinterlegt und sollte zur Hälfte als Studienfonds, zur anderen Hälfte für Zwecke der Propaganda verwandt werden. Als die Dame aber in der letzten Zeit sah, welch großen Werth unter Umständen eine möglichst intensive und umfangreiche Propaganda haben kann, traf sie die Bestimmung, daß die ganze Summe für Agitationszwecke zu verwenden sei. Thatsächlich waren wir ohne diese Mittel auch außer Stande gewesen, die Propaganda in der Weise zu betreiben, wie es nach der ersten und nach der zweiten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs geschehen ist.“

„Und wie denken Sie denn, ist es zu vermeiden, daß das Gesetz in der Weise in Kraft tritt, in der es aus der dritten Lesung hervorgeht?“ „Das Gesetz soll erst im Jahre 1900 in Kraft treten, 1897 sind neue Reichstagswahlen. Sind unsere Volkstretter nicht dazu zu bestimmen, unsere fälschlich gerechtfertigten Wünsche zu berücksichtigen, so müssen wir eben dafür sorgen, daß bei den nächsten Wahlen solche Männer gewählt werden, denen die Interessen der Frauen wichtiger sind, als die Hosen. Jetzt also wissen Sie das Ziel, auf das wir hinstreben und das wir erreichen müssen und erreichen werden: die Wahl eines Reichstags veranlassen, der auf der Höhe des 19. Jahrhunderts steht und dem Humanität und Menschenrechte nicht eine bloße Phrase sind.“ K.

Politische Tages-Rundschau.

— Das Resultat der Wahlen, so schreibt uns unser Brüsseler Korrespondent, zeigt, daß die katolische Mehrheit den Sieg davontragen wird. Von 66 aus-
scheidenden Merkmalen wurden 28 wiedergewählt und 38 befinden sich in der Wildschweif. In Antwerpen und Philippeville ist die Wahl ihrer Kandidaten sicher, während die Ansichten der Sozialisten in Mecheln und Nivelles sich stehen und in Brüssel das Resultat zweifelhaft bleibt. Der

(Nachdruck verboten.)

Zwanzig Jahre Bayreuth.

Von Prof. Dr. Max Vogt.

Was Du ererbst von Deinen Vätern hast,
Gewiß ist es, um es zu besitzen. Goethe.

Dem festesten Erinnerungsjahre deutscher Schlachten-
tage reiht sich in diesen Juli- und Augusttagen ein Ju-
biläum an, das freilich beschönigter Art ist, aber nicht
mindest eine nationale Wahrheitsart erntet, deren Früchte wie
genießen und hoffentlich in den nächsten Jahrzehnten noch
immer weitere Kreise mit wachsender Erkenntnis genießen
werden. Auch auf dem Gebiete der Kunst wird dieser Sieg
des deutschen Geistes nicht kampflös erlangen, und auch
hier bedarf es theilnehmender Arbeit des jüngeren Geschlechts,
um das vom Genius vor zwanzig Jahren Geschaffene zu
wahren und auszubauen.

In früher nicht gekannter Weise lebte seit den Be-
freiungskriegen ein deutsches Nationalgefühl auf, das auch in
der Kunst seinen berechtigten Ausdruck finden wollte. In
Paris, von wo die neue internationale Kunstoper als Vor-
bild für ganz Europa ausging, wandte sich der junge arme
Müller Richard Wagner zuerst der deutschen Sage zu.
Der glänzende Schein hatte ihn in die heiterste Weltstadt
gelockt, aber in der Nähe erkannte er rasch die Hohlheit des
trügerischen Schimmers. In Paris schrieb er 1840 die
merkwürdige Novelle: „Eine Pilgerfahrt zu Beethoven“, in
der er der großen Modest als glänzender Lüge, brillantem
Lassinn und überauslicher Langeweile die Forderung nach
einem wahren menschlichen Drama gegenüberstellte. Schon
hier erklärte er, kein Theater der Welt zu kennen, das ein
solches Werk, wie er es plane, aufzuführen könnte oder möchte.

Noch ein Jahrzehnt vergangen war, sollte Wagner
die Möglichkeit der letzteren Welterlösung an sich selbst er-
fahren. Schon der „Tannhäuser“, in dem alter Opern-
und neuer dramatischer Stil nebeneinander wirkten, konnte

außerhalb Dresdens nirgends Fuß fassen und fand auch an
Wagners Wirkungsstätte zu Dresden nur ähnerliches geringes
Verständnis. Den „Lohengrin“ zur Aufführung zu bringen,
war selbst in Dresden unmöglich. Schon die ersten Schritte
von der Oper zum musikalischen Drama hatten zum vollen
Bruch zwischen dem bestehenden Theater und Wagners
Arbeiten geführt. In solcher Lage trat ihm das Jahr 1848.
In idealer Verblendung hatte er einen Augenblick geglaubt,
daß die politische Reform auch für eine Verbesserung der Kunst-
stände Raum schaffen würde. Als Verbannter in Zürich
fand er sich wieder und damit auch die volle Klarheit über
das, was er wollte und sollte.

Hatte er zuletzt in Dresden noch zwischen großen Dramen-
entwürfen ohne Musik wie Barbarossa, Jesus von Nazareth
und musikalischen Dramen wie Riklens, Wieland der
Schmied, Siegfrieds Tod geschwankt, so festigten ihn nun
die tiefstgehenden historischen Studien über „Oper und Drama“
die Ueberzeugung, daß das dramatische „Kunstwerk der
Zukunft“ aus dem innigen Zusammenwirken von Kunst und
Dichtung hervorgehen müsse. Durch die Hüllen der späteren
Nibelungenentwürfen war er auf den Kern des wahren
germanischen Mythos durchgedrungen. Und aus dem
ursprünglich einem Drama vom Tode des Lebensvollsten herri-
schen Helden entwickelte sich ihm so die große Welttragödie
vom „Ring des Nibelungen“.

Mit der Dichtung des Werkes, wie sie 1853 zum Ab-
schluß gelangte, mußte sich Wagner aber auch die Unmöglich-
keit ergeben, es auf einer der damals bestehenden Opern-
bühnen zur Aufführung zu bringen. Daran konnte selbst
Liszt verständigste Freundschaft, die schon (1850) in
Weimar dem als bühnenunmöglich zurückgewiesenen „Loheng-
rin“ das Theater erschlossen hatte, nichts ändern. Anstatt
jedoch vor diesen Schwierigkeiten zurückzuschrecken, steigerten
sie nur den klügelnden Muth und Glauben des Verbannten.
In der „Mittheilung an meine Freunde“ sprach Wagner 1851
zum ersten Mal die Idee der Bühnenfestspiele aus. Für das

große deutsche Nationaldrama, an dessen musikalischer Aus-
führung er nun rastlos weiterarbeitete, forbert er das eigene
Festspielhaus, in dem Künstler und Publikum, den gewöhnlichen
Tagesgesellschaften entrückt, das Große und Schöne vorbereiten
und darstellen und mit offenem Sinn auf sich wirken lassen sollten.

Und von dieser ersten Mittheilung an währte nun der
Kampfsampf des einen gläubigen Künstlers gegen die spott-
süchtige, glaubenslose Welt ein Vierteljahrhundert hindurch,
bis 1876 in Bayreuth die heilige That den Genius
glänzend bewährte. Eine Zellung schien es, als sollte es
selbst der königlichen Hölle Ludwig von Bayern nicht ge-
lingen, den Haß und Widerstand gegen Wagners Lebens-
werk zu überwinden. Aufführungen einzelner Theile des
Ringes auf der Münchener Bühne erwiesen sich, wie es
Wagner vorausgesehen hatte, als Mißerfolge. Nur außer-
halb des alten Theaterbodens, unter ungewohnten Be-
hältnissen konnte der neue Kunststempel errungen werden. Erst
vom Festspielhause aus konnten Siegtreue und Wotan
dem deutschen Musikdrama freilich die Wege weisen.

1876 hatten es die entstellten Berichte der Gegner, die
in den verbreitetsten Zeitungen allein zu Worte kamen, zwar
nicht vermocht, das künstlerische Gelingen zu verhindern,
indessen glühte es ihnen, einen materiellen Mißerfolg herbei-
zuführen. Da die Deutschen nicht Lust hatten, für nationale
Bühnenfestspiele das kleinste Opfer zu bringen, mußte der
deutsche Meister in London Konzerte geben, um durch eigene
Mühe bei den Engländern den Fehlbetrag der deutschen
Festspiele zu decken. Eine Wiederholung des Ringes, wie
Wagner sie gewollt hatte, ward dadurch zu seinen Lebzeiten
für Bayreuth unmöglich. Erst 1892 öffneten sich nach
sechsjährigem Schweigen die Räume des Festspielhauses
wieder, um des Meisters letzte Vorhoffahrt von Parsifals
Oralsgewinnung ertönen zu lassen. Wenige Monate später
ward er unter den Klängen der für Feld Siegtreue Tod
geschaffenen Trauermusik im Garten von Wagner
zur Ruhe getragen, nach einem an Kämpfen und Mühen,

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

Photographisches Atelier H. Hies,

vorm. A. Kauer,
Taunusstrasse 47.
 Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise.
 Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 8626

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Bezirksverein Wiesbaden.
 Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags von 4 Uhr ab:
 Johannis-Feier (Concert und Tanz)
 auf dem „Bierstädter Warthurn“, unter gütiger Mitwirkung
 des Gesangsvereins „Männer-Club“. Das Comité.

Christlicher Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 12. Juli:

V. Stiftungs - Fest.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Kirchengasse.
 Herr Pfarrer Wahl aus Langen bei Darmstadt.
 Nachmittags 4 Uhr: Gefellige Familien-Feier
 im Saal und Hof des Evangelischen Vereinshauses.
 Gäste sind willkommen. F 397

Eintrittskarten nach Programm sind für 20 Pf. erhältlich:
 Moritzstr. 18 b. Stm. Weber u. Blatterstr. 2 b. Haus. Sturm.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter

in 1- und 1/2-Pfund-Stücken Pfand 1.05 Mk.
 zwei Mal täglich frische Sendung. 7498

Emil Hees junior,

Kirchgasse 28, Ecke Faulbrunnenstrasse.

Neue Holl. Voll-Häringe,
 neue Isländ. Matjes-Häringe

empfehlen
 Adolf Weber, Kaiser-Friedrich-Ring 2.

Einmachzunder per Pfd. von 26 Pf. an.

Arbeitszunder bei 10 Pfd. 2.70.

Einmachzunder per Pfd. 24 Pf.

Cognac p. Pfd. 1.50, Fruchtbrandwein p. Pfd. 90 Pf.

J. Schaub, Grabenstraße 3 u. Adorfstraße 19.

Ca. 350 Herren-Anzüge

verkauft zum Selbstkostenpreis.

P. Schneider, Michelsberg 16.

Gardinen,
 Congress-Stoffe,
 Rouleaux-Stoffe,

reiche Auswahl
 neuer stylvoller
 Muster und dauer-
 hafter Qualitäten.

Aeltere Muster und Reste
 von Gardinen sehr billig. 8286

J. Stamm, Gr. Burgstrasse 7.

Bumke's flüssige Kali- Seifen

mit Glycerin, Theer- und Carbolzusatz
 (in Flaschen zu 1/2, 1- und 60 Pfennigen)

bedürftigen vollkommen beim Waschen in abgekochtem Wasser. Für
 den täglichen Gebrauch vorzüglich, reinigt schnell und gründlicher
 als jede andere Seife und gibt eine weiche Haut. 6442

Alleinige Niederlage für Wiesbaden bei:

Central-Drogerie (Inh.: Wilhelm Schild),
 Friedrichstraße 16.



Die billigsten u. haltbarsten Strümpfe
 und Socken kauft man direkt in der
 Strickerei von Neumann. Damen-
 Strümpfe, gewebt, 17 Pf., prima mit
 Doppelknoten 80, Halbleide 1.50, reine Seide
 3.50; gestickt, sehr stark, mit Doppelknoten u.
 Spitzen, dunkel und schwarz, 30 Pf. und höher.
 Herren-Strümpfe, acht schwarz, dauerhaft,
 mit verästelten Knien, Fersen und Spitzen von
 15 Pf. bis zu den feinsten Sorten. Socken
 7 Pf., prima Schweißsocken 80, gut gestrickt
 25, 30, 40 u. höher. Socken, durchbrochen,
 Halbleide, 1.00 Mk. Großes Lager in Wolle, Wigogne und
 Baumwolle, vom feinsten Gabel bis zum härtesten, garantiert nur
 dauerhaft und acht, both von 3 Pf. an. Sommer-Unterwäsche,
 Hemden, Socken, Kleider, Unterhosen, Stricktücher, sehr schön,
 15 Pf. Normal- und Stoff-Socken von 1 Mk. Strümpfe
 werden angewebt u. gestickt, ohne Naht, so fein wie verlangt.
 sämtliche Web- und Strickartikel ausgebeutet. 6132
 Güldenbogensgasse 11, Laden. Marktstraße 12, 3. St., Strickerei.

Unterricht im Zuschneiden

und Anfertigen sämtl. Leib- u. Bekleidungsstücke in monatl.
 Kursen. Schülerzahlen Aufnahme am 1. und 15. jeden Monats.
 Sämtliche Nähmaschinen werden zum Selbstkostenpreis aus-
 gegeben und eingerichtet. Übernahme ganzer Ausstattungen
 prompt und billig. Näheres bei 6921

Hrl. Stein, Bohlenstraße 6, im Adrianschen Hause,
 Eingang durch Thor, im Hof 2 Etagen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Teil: B. W. G. Rötherdt; für den übrigen Teil und die Anzeigen: G. Rötherdt in Wiesbaden
 Rotationsverstell-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Für den Sommer:

Lawn-Tennis,
 complete Spiele in verschiedenen Prei-
 lagen, sowie einzelne Rackets, Mäße, Netze,
 Rackettgrößen etc., nur beste englische Marken
 von Feltham, Sincenger etc., zu billigsten
 Preisen. 7683

Garten-Spiele,
 als: Croquet, roh und poliert, für Kinder und Er-
 wachsene in ca. 30 Sorten, für 3, 4, 6 und 8 Personen
 von Mk. 1.50 bis Mk. 35.—, ferner: Bocce,
 Ring- u. Kegelspiele, Fußball, Schiuder-
 bälle, Federbälle, Reispiele, Schiess-
 scheiben, Ringscheiben, Bogen und Pfeile,
 Luftbüchsen etc.

Für Kinder:

Sandspiele, Sandwagen, Eimer u. Garten-
 geräte, Schubkarren, Schmetterlingsnetze,
 Botanischbüchsen, Pflanzenpressen, Wald-
 hühner, Reife, Schiffe etc. etc.

Alle diese Artikel in gründer Auswahl bei

Caspar Führer, 48 Kirchgasse 48.

Telephon 809.

Größtes Spielwaren-Geschäft Wiesbadens.

Export-Äpfelwein

per Hl. 25 Pf. — 25 Hl. Mk. 5.00 — im Faß von 30 Liter an

der Liter 25 Pf.

Äpfelwein-Rouffez per Hl. Mk. 1.90. 7497

Stiftstraße 13. Aug. Kunz, Stiftstraße 13.

Geschäfts-Aufgabe.

Der Laden Marktstraße 13 soll
 anderweitig vermietet und das vor-
 handene Handelsinventar der Waren-
 lager sofort gänzlich ausverkauft werden.
 Die Vorräte bestehen in Kleider-
 stoffen, schwarzen Samtstoffen und
 Gekämmen, Planchen in Wolle und
 Baumwolle, Bettdecken, Überziehhemden
 und Überziehjacken, Sportbekleidung, Tisch-
 decken, Gardinen, Badetüchern, Handtü-
 chern, Bettwäsche, Leinwand, Bett-
 drill, Wolle-Kleiderstoffen, Bändern,
 leinenen Tüchern, Futterstoffen, Resten
 aller Art u. c., welche der alsobaldigen
 Abnahme wegen unter Brei-
 geben werden müssen.
 Die Laden- und Verleuchtungs-Ein-
 richtung billig zu verkaufen.

Marktstraße 13,
 am Uhrthurm.

Mainzer Geflügel-Halle, Nerostraße 41/43.

Täglich frisch geschlachtete schwere Gänse 5 Mk., schwere
 Enten 2.30 Mk., schwere Gänse 1.20 Mk., Fricassées,
 Gänser, Lebern zum billigen Tagespreis.

Weiner's Hausmacher Eier-Nudeln

(nur Eier und bestes Mehl).
 Keine Fabrikware, sehr ausgiebig, jeden Tag frisch fabriziert.
 12. Marktstraße 12, Laden im Hinterhaus, Part.

Ausverkauf von Colonialwaren nach fast neuer Laden-
 Einrichtung zu den billigsten Preisen. Näh. Reichstraße 4.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
 Circulare
 Preislisten
 Facturen
 Rechnungen
 Quittungen

Briefköpfe
 Postkarten
 Couverts
 Bücherformulare
 Wechsel
 Plakate



L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.

Bürsten und Kämme

in großer Auswahl. Seitenkämme mit Goldrand (schon
 für 50 Pf. das Paar).

W. Sulzbach, Bürstemeister,
 Spiegelgasse 3.

Glas! Porzellan!

Ausstattungs-geschäft.

Billigste

Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger,

gegr. 1868, 2140

16. Hülsergasse 16.



Drucksachen aller Art

liefern schnell und billig 7040

Edel'sche Buchdruckerei, Mauergrasse 8.

Johannstr., Stadth., a. Ginnm., fr. Kranenstr. 4, 1. L. 8330

Neue Möbel und Betten zu verkaufen

Marktstraße 23, 1. St. Ph. Lendle.

Wenig gefahrenes Vacuum-Mat (Dartopp, Diana)
 in wegen Aufgabe des Fahrers für die Hälfte des Anschaffungs-
 preises (Mk. 175) zu verf. Offerten unter 5, 1.

Matratzen, neu, 18 Mk. Marktstraße 23, 1. St.

Schmelzer's Mühle,

liegt am Rheide, Dampfbohr-Station, Rheide, Schlangenbad,
 Gartenwirtschaft, sowie Zimmer mit Pension.

Plakatsfahrplan

Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1896

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und
 Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-
 bahnen, der Dampfstraßenbahn u. in überreicher Form
 und eignet sich besonders für Geschäftsleute, Restauratoren,
 Verkaufsleute, Bureau u. dgl.

Gähner: beiliegend Schmers u. gefälligst 6385
 augen J. Kahl, gepr. Geschäftsführer, 1. St. 8330

Wer erhält franz. Unterhalt? Off. unter
 S. A. 12 zu den Tagbl.-Verlag.

Goldgasse 16

Wohnung, 3 Zimmer, Zubehör,
 der 1. October zu verm. 4820

Wächte, da ich nach und nach meine Wohnung zu ver-
 lassen, vielleicht alleinlebenden älteren Herrn in Correspondenz
 treten. Off. unter S. A. 55 Hauptpostlager.

Präsidenten sucht eine ebenfalls zum Concertgehören
 und in reichlichen freundschaftlichen Verkehr zu treten. Offerten
 unter S. A. 53 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Ich bin gern bereit, freiwillige Gaben für die in Sonnen-
 berg zu gründende Kleinkinder-Schule und für eine dort zu
 errichtende Diafonifikation entgegenzunehmen.

Wiesbaden, den 1. Juli 1896.

D. Ernst, General-Superintendent.

Portemonnaie, enthaltend

goldene Uhr und sonst. Inhalt,

verloren. Wiederbr. Belohn. Westendstraße 22.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 316. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 9. Juli.

44. Jahrgang. 1896.

„Einigkeit macht stark“ — darum vereinige Dich niemals mit Anderen, denn mit wem bist Du so einig als mit Dir selber!
Berthold Prochownik.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Noch unangenehmer war dem alten Offizier der vertrauliche Ton, den der Rentner anwies, wenn er guter Laune war, seinem Sekretär gegenüber anzuschlagen für gut fand.

„Na, Majorschen, nun legen Sie mal Ihre Schreiberei bei Seite und stecken sich eine gute Cigarre in die Pflugschneide, und Friedrich (der Diener) soll uns einen guten Tropfen aus dem Keller rausholen. Was? Sie danken? Na, hören Sie mal! Grünberger fahre ich nicht. Nun machen Sie man keine Bismarcken. Jungelant! Prost, Majorschen!“

Wollte Herr von Schleben seinen Brodherrn nicht ernstlich ergründen, so mußte er sich schon den Zugang an- und mit dem Ex-Defillateur aufhaken.

„Sagen Sie mal, Majorschen,“ fuhr dieser fort, nachdem er die leeren Gläser wieder gefüllt hatte, sich wohlgefällig in seinen Sessel zurücklehnd und dem auf seinem Stuhl umschlingelnden und herrschenden Offizier mit plumper Neugier ins Gesicht starrte, „sagen Sie mal, wie sind Sie denn eigentlich dazu gekommen, sich um die Stellung bei mir zu bewerben? Offen gestanden, als ehemaliger Major...“

Herr von Schleben erstarrte lebhaft und flüster: „Ich — ich habe viel freie Zeit, und da ich nicht gern müßig gehe...“

Herr Grünzke lachte laut auf und zwinkerte dann mit seinen kleinen, grauen, fast immer ein wenig geröteten Augen verschmüht. „Aha! Also bloß aus Langeweile.“

Er klopfte dem alten Offizier, dem die Hornesader anschwellte, mit unerschütterter Vertrauenshaft auf die Schulter. „Na, Majorschen, wir brauchen Sie kein 2 für ein U. zu machen. Wir doch nicht aus Dummheit! — Es geht in diesen Knapp zu Hause zu, nicht? Die Pension langt nicht, was? Ist wohl bloß 'ne Lumperei, was sie Ihnen geben, wie?“

Der Major kämpfte ein paar Sekunden einen stillen, schweren Kampf mit sich. Die Versuchung, den brutalen, pröhligen Gesellen einmal nach Gebühr zurechtzuweisen, drängte sich ihm mit voller Macht auf. Aber noch zur rechten Zeit trat das Bild seiner lebenden, besseren Vergangenheit vor ihm auf, die Gestalt seiner vom vielen Studienboden bloß und mager gewordenen Tochter vor seine Seele, und er würgte mit übermenschlicher Anstrengung die heftige Entgegnung, die ihm auf der Zunge schwebte, hinunter und gab eine ausweichende Antwort.

Während seiner Sprachlosigkeiten liebte es der ehemalige Groß-Defillateur, den Rentner mit dem Titel seines Sekretärs zu imponieren, indem er sich alle paar Minuten mit lauter Stimme an ihn wandte: „Herr Major, wollen Sie sich das einmal notieren“ — oder: „Wie sieht es denn doch mit dieser Angelegenheit, Herr Major? Oder er beschied den einen oder anderen der Vorgesetzten: „Wenden Sie sich an meinen Sekretär, den Herrn Major von Schleben“ — eine Aufforderung, die immer zur Folge hatte, daß alle im Zimmer Anwesenden mit plumper Neugier den adeligen Major-Sekretär anstarrten, sobald dieser in stillen Grimm sich die Lippen blutig biß.

Schon wiederholt hatte Herr von Schleben seinen Brodherrn erlucht, bei seiner Anebe die Titulatur wegzulassen und ihn einfach „Herr von Schleben“ zu rufen, aber der Rentner meinte lachend: „Warum denn? So 'n Majors-titel ist doch nicht von Pappe. Haben Sie gesehen, wie die Kerle die Ohren spitzen? Das imponiert!“

Herr von Schleben fügte sich auch in diese Demütigung im Hinblick auf die materiellen Vorteile seiner Stellung. Aber seine Freudigkeit wich mehr und mehr, denn das hüße Gefühl, daß es früher oder später zu einer Katastrophe kommen würde, wollte ihn nicht verlassen.

Inzwischen kam der Herbst heran. Eines Tages richtete der frühere Groß-Defillateur an seinen Sekretär plötzlich, ohne daß eine besondere Veranlassung vorlag, die Frage: „Sagen Sie mal, Majorschen, Sie haben doch noch Ihre Uniform?“

„Gewiß!“

„Und Sie dürfen, ich meine, Sie haben das Recht, sie zu tragen?“

Der Major blinnte den fragenden überauscht an. „Freilich,“ entgegnete er, während eine leise Unruhe sich in ihm regte. Mit einer gewissen ängstlichen Spannung erwartete er das Weitere. Aber der Rentner schweig und ließ es bei diesen beiden Fragen bewenden. Erst ein paar Tage später wurde dem Major die Auskunft über die eigentliche Bedeutung derselben.

„Majorschen,“ redete der Rentner seinen Sekretär an, als dieser sich des Abends verabschiedete, „ich gebe morgen meine erste große Gesellschaft in dieser Saison. Sie werden mir doch das Vergnügen machen, mein Gast zu sein — wie? Sie wollen wir einen Abend geben? Na, hören Sie! Bin ich Ihnen etwa nicht vornehm genug?“

Dem Major trat der Angstausschlag auf die Stirn. Er sah sich bereits vor der Glorie der Reue und Bescheidenheit des Ex-Defillateurs wie ein Wanderschier präsentiert: er hörte das heretypische: „Mein Sekretär, der Herr Major von Schleben,“ und ein Schauer durchrieselte ihn. Dazu die Anrede! Gleichwohl, Grad, den er erst leihen mußte, z.

„Sie entschuldigen mich, Herr Grünzke,“ wies er verlegen aus. „Ich besuche grundsätzlich keine Gesellschaften mehr.“

„Aha, Papperlapapp,“ unterbrach ihn der Rentner grob, „machen Sie mir doch keine Illusion vor. Ich rechne bestimmt auf Sie! Sie würden mich sonst nicht hören, Sie, sehr ergrüht.“

Das war deutlich, und der Major verbeugte sich stumm, zum Zeichen, daß er sich auch diesmal zu fügen bereit sei. Er war schon an der Thür, als ihm Herr Grünzke noch nachrief: „Noch eins, Majorschen! Sie kommen doch in Uniform, nicht? Sie werden mir eine besondere Freude damit bereiten, hören Sie, eine besondere Freude.“

Herr von Schleben sagte weder ja noch nein. Bestürzt und erschrocken machte er sich auf den Heimweg, und den ganzen folgenden Tag über befand er sich in einer fieberhaften Aufregung. Alles Gehörte, alles Gesehene, alles Empfundene gegen die Wille, die ihm sein Brodherr zugeordnet. Sollte er sich dazu hergeben, dem Salon des reichen Progen zur Staffage zu dienen? Sollte er die Uniform, seinen Offiziersorden vor den Gästen des Ex-Defillateurs an den Pranger stellen? Das militärische Ehrenkleid, das Portepaas waren ihm denn doch noch zu heilig, als daß ihn bei diesem Gedanken nicht brennender Jörn, unbeschreiblicher Widerwille ersticht hätte. Nein und tausendmal nein! Nie würde er sich dazu verlegen. Alles hatte eine Grenze. Auch sein Opfermuth.

Am Abend erschien er im üblichen Gesellschaftszug im Hause des Rentners. Guldenthat und Frau hatte er gesehen. Als Herr Grünzke seiner ansichtig wurde, schüttelte ihm derselbe eine weiße Hand, und nur mit Mühe beherrschte der Ex-Defillateur den in ihm kochenden Jörn.

Ja, er war von seinem Kerger dermaßen benommen, daß er sogar die sonst so gern betonte Titulatur vergaß, als er den Major der Gesellschaft vorstellte und ihn einfach Herr von Schleben nannte.

Aber kaum bot sich ihm eine Gelegenheit, so nahm der Rentner seinen Sekretär bei Seite, und wuschsnaubend zischelte er ihm zu: „Herr, wie können Sie mir das antun? Habe ich Ihnen nicht ausdrücklich gesagt, daß Sie in Uniform kommen sollen? Denken Sie denn, daß mir an Ihrer bloßen Persönlichkeit etwas liegt? Unfinn! Um Ihre Uniform war es mir zu thun, allein um Ihre Uniform, wollten Sie das? Und wenn Sie noch einmal sich unterstehen...“

Der Major unterbrach ihn mit einer gebietenden Handbewegung. „Genug!“ herrschte er den ehemaligen Groß-Defillateur an, dem vor Erstaunen und Schreden das Wort im Munde stecken blieb, „ich verbiete Ihnen alle weiteren Ungezogenheiten. Es war ein Fehler von mir, zu Ihnen überhaupt in irgend welche Beziehung zu treten. Nun, glücklicherweise ist der Fehler wieder gut zu machen.“

„Wie?“ Der Rentner fand endlich die Sprache wieder. „Wie?“ flüster er ganz bestürzt und sehr enttäuscht. „Sie wollen mir doch nicht kündigen? Aber, Majorschen, so seien Sie doch nicht gleich so ungemächlich. Sie bleiben, hören Sie, ich gebe Ihnen Pulver...“

Der Major lächelte verächtlich, wandte dem Geldprogen ohne ein weiteres Wort den Rücken und ging.

Seit lange war ihm nicht so wohl, so leicht gewesen, als jetzt, da er des Ex-Defillateurs Haus für immer verließ. Es war ihm in Ruhe, als habe er unwürdige Gefellen gesprengt, als habe er seine Menschennähe, deren er verlustig gegangen, wieder gefunden. Gottlob, daß er sich endlich aufgerafft hatte, das unmögliche Band zwischen ihm und jenem ungehebelten Gesellen zu zerreißen. Um keinen Preis der Welt würde er je wieder in ein so schmachvolles Abhängigkeitsverhältnis treten zu einem Menschen, der stillsch und geistig so tief unter ihm stand. Nie! Lieber zu Hause bei Wasser und Brod die niedrigste Arbeit an sich nehmen.

Marie von Schleben hatte ihren Kursus bei Direktor Möller mit Erfolg absolviert. Nun kam die ungleich schwierigere Aufgabe, die gewonnenen Kenntnisse zu verwerthen, das heißt eine Anstellung als Buchhalterin zu finden. Unverhofft bemerkt das junge Mädchen um alle passende Stellen, die sie in den Zeitungen anmonciert sah. Aber lange Zeit wollte es ihr nicht glücken. Willkürlich war der Umstand, daß sie noch keine Anstellung gehabt und deshalb keine Empfehlungen vorweisen konnte, hinderte, oder es lag an ihrer Befangenheit und schüchtern Zurückhaltung. Die Mitbewerberinnen, an denen es nie fehlte, traten viel selbstbewusster, viel dreister auf, zählten mit ebenso großer Jungenseligkeit wie Ungeniertheit ihre verschiedenen Fertigkeiten und Vorfälle auf und drängten die zaghafte Kandidatin vollständig in den Hintergrund.

Schon ging Marie an, mühsam zu werden, schon war sie nahe daran, bitterlich zu bereuen, daß sie einer bloßen Zukunfts Hoffnung, die sich nie verwirklichen zu wollen schien, fast ihre ganzen Ersparrnisse geopfert, als ihr endlich der Erfolg nahte. Unter einer ganzen Schaar von Mitbewerberinnen suchte der Chef der Firma G. F. Walther, ein ehrwürdiger alter Herr mit weißem Haupt, sie heraus. Gerade ihre Bescheidenheit und Zurückhaltung schienen das Kaufmanns Sympathie erregt zu haben. Er las ihre Zeugnisse durch, legte ihr ein paar Fragen vor, die sie, glühend vor Eifer, beantwortete, und sagte dann: „Ich will es mit Ihnen versuchen, Fräulein Schleben, wenn Sie mit einem Anfangsgehalt von fünfzig Mark monatlich zufrieden sind. Arbeiten Sie sich ein, wie ich es wünsche und hoffe, so erhalten Sie im zweiten Jahre das Doppelte.“

(Fortsetzung folgt.)

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 10. Juli 1. 3., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ersuchen eingeladen.

Tagesordnung:

- Ein Gelände, betreffend den Ankauf der oberen Rheinstraße an das bestehende Grundstück.
- Regulierungsplan, betreffend:
 - a) ein Baugelände des Architekten Herrn Wld. Reibold wegen Errichtung eines Stallgebäudes im District „Kirchbaum“;
 - b) Neupflasterung der Haulbrunnensstraße, insbesondere die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel;
 - c) den Verkauf eines zur Ergänzung eines Bauplages erforderlichen städtischen Geländestücks an der Alar- und Lehnstraße an den Glaser Herrn Dr. Dörflmann;
 - d) den Verkauf der verbleibenden, zur städtischen Gebäudefläche gehörigen Hofstelle des Alar- und Lehnstraße 62;
 - e) die Anstellung eines Bureau-Affistenten des Stadtbauamts, sowie eines Bureau-Affistenten;
 - f) eine Verkauf der Stadtbauverordneten-Versammlung zum Auktionsverkauf für 1896/97 über die Höhe der Widmungsgebühren.
- Berichterstattung des Bauamtskommissars, betreffend:
 - a) den Plan für die Anlagen im Vorhof;
 - b) Trottoirpflasterung in der Schützenhofstraße;
 - c) Befestigung des Weges von der verlängerten Kapellenstraße bis zum Thierhof im Dambachhof;
 - d) Befestigung des Weges von der Sperrmauer nach dem Entwurf;
 - e) Errichtung einer Sperrmauer und Anlage eines Turnplatzes in Glarbach;
 - f) Übertragung des Fluchtlinienplanes für den District „Kirchbaum“;

- a) Befestigung einer Fluchtlinie für einen Teil der Miesgasse nächst der Glarbach;
- b) Berichterstattung des Bauamtskommissars, betreffend:
 - a) Wasserleitung an das Bauhof- und -Küchen-Bod;
 - b) Verkauf einer Feldwegfläche, liegend an der Strohstraße, an den Glaser Herrn Dr. Dörflmann;
 - c) Verkauf von Gelände zur Freilegung der Schützenhofstraße von dem Bauhof Herrn Dr. Dörflmann;
 - d) den von Herrn Dr. Dörflmann geltend gemachten Anspruch an die Strohstraße.

Wiesbaden, den 6. Juli 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Feuerwehr-Dienstpflicht für das Jahr 1896.

Die Polizei-Verordnung für den Stadtfreis Wiesbaden, betreffend das Feuerlöschwesen, vom 10. September 1890, bestimmt:

§ 3. Dienstpflicht zum Eintritt in die Feuerwehr haben alle männlichen Einwohner des Stadt, welchen nach § 3 der Bürgerordnung das Bürgerrecht zusteht.

Die Dienstpflicht beginnt mit dem 1. Januar des dem nächstfolgenden 25. Lebensjahr folgenden Jahres; bei neu Zugewandten jedoch erst mit 1. Januar nach Erlangung des Bürgerrechts. Die Dienstpflicht erlischt mit dem 31. Dezember desjenigen Jahres, in welchem das 35. Lebensjahr zurückgelegt wurde.

§ 4. Dienst vom Feuerwehrdienst sind: 1. Reichs- und Staatsbeamte, Hof- und Gerichtsbeamte, Beamte des kommunalen Verbandes und Militärpersonen, und wenn sie zur Disposition gestellt oder in Ruhestand versetzt sind, 2. Die Geistlichen, Lehrer, Ärzte und Apotheker. 3. Körperlich Untaugliche, welche auf Verlangen des Branddirectors aus einem durch ihn bestimmten Orte (Herr Dr. med. Friedrich Kuch, kleine Zuchtstraße 9) ein ärztliches Zeugnis vorgelegt haben. Aber sonstige Befreiungen ausschließend die Feuerwehrkommission.

§ 5. Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen können diese Verpflichtung durch ein jährlich an die Stadtkasse im Voraus zu zahlendes Loskaufgeld ab lösen. Das Loskaufgeld

beträgt, wenn der Pflichtige zur Staats Einkommensteuer mit einem Steuerlohe

bis zu	9 Mk.	einfach	veranlagt ist	=	6 Mk.
„	20	„	„	=	8
„	32	„	„	=	10
„	46	„	„	=	15
„	100	„	„	=	20

bei einem höheren Steuerlohe

Alle zum 1. Januar jeden Jahres Dienstpflichtig gewordenen Einwohner haben sich nach der im amtlichen Organ des Magistrats der Stadt Wiesbaden erscheinenden öffentlichen Aufforderung des Branddirectors zum Dienste persönlich zu melden.

Hierauf werden alle männlichen Einwohner der Stadt Wiesbaden, welche in den Jahren 1861 bis 1870 geboren sind, das Bürgerrecht besitzen und mindestens 6 Mk. Staatssteuer entrichten, sofern sie sich nicht schon zur Feuerwehr angemeldet haben,

angefordert, sich am dem Feuerwehrbureau, Zimmer No. 18, Erdgesch. rechts im Rathhaus, im Laufe des Monats Juli an den Verlegungen von 8 1/2 - 12 1/2 Uhr Vormittags anzuwenden.

Ein Verzeichnis der hienach Feuerwehrpflichtigen liegt in genanntem Bureau zur Einsicht offen.

Schönige werden nach § 29 der Polizei-Verordnung vom 10. September 1893 mit Geldstrafe von 1-30 Mk. bestraft.

Wiesbaden, im Juli 1896.

Der Branddirector. Schurer.

Verordnung.
Die Herstellung einer Canalisirungs- und Kanalisations-Verordnung, nördlich der Rheinstraße, Prof. 30/30 cm, Länge 683 m, soll im Wege der öffentlichen Aufzeichnung verhandelt werden.

Bekanntmachung der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsaussicht Oeffen-Raffan

§ 22 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung.

Für die nach dem vorstehenden Reichsgesetz versicherungspflichtigen Personen im Kreis Wiesbaden (Stadt) sind für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. Dezember 1900, vorbehaltlich etwaiger anderweitiger Befreiung, nachgezeichnete Wochenbeiträge zu entrichten, und zwar:

Für	Ein Wochenbeitrag in Lohnkassen			
	1	2	3	4
Wf.	Pl.	St.	Pl.	St.

1. Mitglieder der gemeinsamen Krankenkasse in Wiesbaden in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

2. Mitglieder der Krankenkasse für die Arbeiter des Bergbaus des Reichsverbandes des Bergbau- und Bergbau-Verbands in Wiesbaden.

§ 16 des Statuts. | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 16 des Statuts. | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 16 des Statuts. | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

3. Mitglieder der Krankenkasse der Gewerbetreibenden in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

4. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

5. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

6. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

7. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

8. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

9. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse I | — | — | 24 | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse II | — | 20 | — | —
§ 13 u. 20 | Mitgliederklasse III | 14 | — | — | —

10. Mitglieder der Krankenkasse der Arbeiter in Wiesbaden.

Grabsversteigerung im Klosterbruch.
Freitag, den 10. Juli d. J., soll die diesjährige Grabsversteigerung von den hiesigen Bieren in „Zur Hühnerbrunn“, in ca. 37 Abteilungen von 1-2 Morgen, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Balouette.
Wiesbaden, den 2. Juli 1896.

Stadtbanamt, Abteilung für Straßenbau.
Versteigerung alter Pfastersteine.
Die auf dem Lagerplatz rechts der Schierkestrasse angesammelten alten Pfastersteine sollen in sechs kleineren Losungen Freitag, den 10. d. M., Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle versteigert werden.
Abfahr innerhalb 8 Tagen nach Genehmigung: Versteigerung an die Stadtkasse vor Abfahr. Bieten bleiben 2 Wochen an ihr Gebot gebunden.
Wiesbaden, den 4. Juli 1896.

Versteigerung.
Donnerstag, den 16. Juli d. J., Morgens 9 1/2 Uhr beginnend, soll aus dem Großherzoglichen Schloß dahier, bestehend aus zum Teil noch gut erhaltenem Mobiliar an Ort und Stelle meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.
F 302
Großherzogliche Schloßverwaltung
Siebich a. Rh.

Widerruf der Zwangsversteigerung.
Die auf Freitag, den 10. Juli d. J., angelegte Zwangsversteigerung in Mainz, Spryngasse 2, im Kuchel, Gschelhanke, findet nicht statt.
Zahn, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtliche Anzeigen

Reine Moselweine,
also solche, die nicht mit anderen Weinen vermischt sind, wirken bekanntlich auf den Organismus im Sommer erfrischend, kühlend und sind, weil sie mehr Säure als Rheinweine besitzen, mehr als letztere zu empfehlen. Für den täglichen Genuß geeignete Sorten, für deren Reinheit und Beschaffenheit ich jede Garantie übernehme, empfehle ich meinen
7299

1893er Mosel à 50 Pf.,
1893er Winziger à 60 Pf.,
1893er Grancher à 70 „
1893er Kellinger à 80 „

Wilh. Heine, Birk,
Ecke Adelsplatz u. Oranienstrasse.
Weinkellerei Moritzstrasse 32.
Adelsplatzstrasse 41 u. 46.
Telephon No. 216.

Prima Limburger Käse
pro Pfund 30 Pf.,
Altgär. Schweizer Käse
pro Pfund 35 Pf.,
Lebensmittel-Consumlokal
Schwalbacherstrasse 45 a, Edehaus Nischelberg.

Bernickelungen,
sowie alle galvanischen Arbeiten werden in meiner, jetzt mit den besten Maschinen der Neuzeit ausgestatteten **Gültlerei und Galvanisir-Anstalt** hergestellt.
Luis Becker, Römerberg 6.

Gemischte Marmelade
per Pfd. 35 Pf.
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.

Oeffentliche Bekanntmachungen
der Stadt Wiesbaden

von allgemeinem Interesse erscheinen seit Jahrzehnten im „Wiesbadener Tagblatt“, Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung. Dieselben können jederzeit unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27.

Außerdem wird das „Wiesbadener Tagblatt“ von Königl. und kommunalkundlichen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der Kgl. Staatsanwaltschaft und den Kgl. Gerichten zu Publicationen derselben benutzt.

Führer für Ausflüge
in die
Umgebung von Wiesbaden.

In unserem Verlage ist schon erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der westliche Cannus.

Führer für Ausflüge in die engere und weitere Umgebung Wiesbadens, sowie durch die Stadt Wiesbaden, Schwalbach, Schlangenbad und Altscheid.
Von Dr. Langens.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit Karte.
einem Beigebild der durch Hartungsdienste gekennzeichneten Wege im ganzen Cannaus, genauer Angabe der Entfernungen der Eisenbahn-Stationen u. s. w.
Preis gebunden M. 1.—
Wiesbaden, Bäckerstraße 3. 8491

La Danborner per Liter 1 Mk.,
Nordhäuser „ 90 Pf.,
im Faß billiger,
garantirt reiner Korn, direkter Bezug, sowie sämtliche Wein- und weine billig empfiehlt
6441

August Poths, Liqueurfabrik,
Friedrichstraße 35, Comptoir im 2. Et.

Kinderwagen
in englischen und deutschen Façons mit u. ohne Polsterung.
Garten- u. Veranda-Rohr-Möbel.
Reisekörbe
in Weide und Rohr, mit und ohne Segeltuch-Verzierung.
Grosse Auswahl in sämtlichen Korbwaren.

Louis Heerlein,
16. Goldgasse 16. 8490

Damen-Costime
werden unter Garantie für eleganten Sitz und feinste Ausführung zu billigen Preisen angefertigt, ebenso Umbenagungen.
7692

A. Dommerhausen,
Nicolaisstraße 30, Part.

Familien-Nachrichten.
Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.
(Quantität Nachrichten, dem „Führer“ in Wiesbaden, Herrn Langens, werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt.)

Wesbaden. Ein Sohn: Herrn Hauptmann Alexander Freiherrn v. Wangenheim, Wiesbaden. Herrn Professor Dr. Gottlieb, Berlin. Herrn Regierungsrath Dr. Hagemann, Berlin. Herrn Reichsanwalt Heinrich Wieg, Altona. Herrn Hauptmann Freiherrn Emmerich Raup, v. Frey-Warath, L. Spandau. Herr Kämml. Oberförster Bene, Forsthaus Hiesfeld. Herrn Hofrath Dr. Otto Heilberg, Altona. — Eine Tochter: Herrn Reichsanwalt Dr. Wacker, Dresden. Herrn Reichsanwalt Dr. Anding, Leipzig. Herrn Reichsanwalt Dr. Gerhard Schür, Düsseldorf. Herrn Notar Graf, Gießen. Herrn Hugo Raden, Altscheid. Herrn Reichsanwalt Gierke, Berlin.

Wiesbaden. Fräulein Anna Küper mit Herrn Dr. jur. Walter Waldschmidt, Gießen. Fräulein Elise Küper mit Herrn Prem. Lieutenant Ernst Alfred, Verlagsort—Königsberg.

Wiesbaden. Der Hauptmann Erich Wieg, St. Gallen. Herr Bürgermeister Edmund Burhard, Altscheid. — Frau Regierungsrath Anna Wöhrle, Hannover. — Herrn Oberleutnant Schumacher Sohn Hermann, Hannover.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Wiesbaden, den 1. Juli 1896.
Der Magistrat. Abth. für Invaliditäts- u. Altersversicherung.
Rausg.